

✓ M 32

PÄDAGOGISCHER KURSUS.

gedruckt

I. Serie.

Vom Vortragenden
nicht
durchgesehen.

ALLGEMEINE PÄDAGOGIK.

VII. Vortrag.

Stuttgart, den 28. August 1919. (9)

Meine lieben Freunde!

Es kommt für Sie darauf an, zu durchschauen, was das Menschenwesen eigentlich ist. Wir haben auf unserem bisherigen Gange durch die allgemeine Pädagogik versucht, zunächst vom seelischen, dann vom geistigen Gesichtspunkte aus dieses Menschenwesen zu begreifen. Das Letztere wollen wir heute etwas fortsetzen. Wir werden uns selbstverständlich fortwährend beziehen müssen auf Begriffe, die über Pädagogisches, auch über Seelisches, Psychologisches der Welt gang und gäbe sind; denn Sie werden sich ja durch Lektüre im Laufe der Zeit mit der pädagogischen und psychologischen Literatur auseinanderzusetzen haben, soweit Sie dazu Zeit und Musse haben. Betrachten wir vom seelischen Gesichtspunkte aus den Menschen, so legen wir das Hauptgewicht darauf, A n t i p a t h i e n und S y m p a t h i e n innerhalb der Weltgesetzmässigkeit zu entdecken; betrachten wir aber vom geistigen Gesichtspunkte aus den Menschen, so müssen wir das Hauptgewicht darauf legen, B e w u s s t s e i n s z u s t ä n d e zu entdecken. Und wir haben uns ja gestern mit den im Menschen waltenden drei Bewusstseinszuständen beschäftigt: mit dem Vollwachsein, mit dem Träumen und mit dem Schlafen - und haben gezeigt, wie das Vollwachsein eigentlich nur im denkenden Erkennen vorhanden ist, das Träumen aber im Fühlen waltet und das Schlafen im Wollen.

Es ist alles Begreifen eigentlich ein Beziehen des Einen auf das Andere, begreifen können wir in der Welt nicht anders als dass wir das Eine auf das Andere beziehen. Diese methodische Bemerkung möchte ich vorausschicken. Indem wir uns zur Welt in Beziehung setzen, erkennend, beobachten wir zunächst. Entweder beobachten wir mit unseren Sinnen, wie wir das im gewöhnlichen Leben tun, oder wir entwickeln uns etwas weiter und beobachten mit Seele und Geist, wie wir das im Imaginieren, in der Inspiration und in der Intuition können. Aber auch das geistige Beobachten ist eben ein »Beobachten«, und notwendig ist zur Ergänzung alles Beobachtens, dass wir b e g r e i f e n. Begreifen aber können wir nur, wenn wir das Eine auf das Andere im Weltenall, in unserer Umgebung beziehen. Sie können sich gute Begriffe verschaffen von Leib, Seele und Geist, wenn Sie den ganzen menschlichen Lebenslauf ins Auge fassen. Nur müssen Sie berücksichtigen, dass Sie bei solchem Beziehen, wie ich es jetzt andeuten werde, immer nur die allerersten Anfangsgründe des Begreifens haben. Sie müssen dann die Begriffe, welche Sie auf diese Art bekommen, gewissermassen weiter ausbilden.

Betrachten Sie nämlich das erst in die Welt gegangene Kind, betrachten Sie es in seinen Formen, in seinen Bewegungen, in seinen Lebensäusserungen, im Schreien, im Lallen usw., dann bekommen Sie ein Bild mehr des Menschen l e i b e s. Aber Sie bekommen dieses Bild des Menschenleibes auch nur vollständig, wenn Sie es beziehen auf das mittlere und auf das greise Lebensalter des Menschen. Im mittleren Lebensalter ist der Mensch mehr s e e l i s c h, im Greisenalter ist er am meisten g e i s t i g. Das Letztere könnte leicht angefochten werden. Selbstverständlich werden da die Leute kommen und sagen: aber viele Greise werden doch wieder ganz schwachgeistig. Das ist insbesondere ein Ein-

wand des Materialismus gegen das Seelisch-Geistige, dass man im Alter wieder schwachgeistig wird, und mit einer wahren Beharrlichkeit dozieren ja die Materialisten, dass selbst ein so grosser Geist wie Kant in seinem Alter schwachsinnig geworden wäre. Dieser Einwand der Materialisten und diese Tatsache sind richtig. Allein was sie beweisen wollen, beweisen sie nicht. Denn auch Kant war, als er vor der Todespforte stand "weiser", als er in seiner Kindheit war; nur war in seiner Kindheit sein Leib imstande, alles aufzunehmen, was auf seiner Weisheit kam. Dadurch konnte es bewusst werden im physischen Leben. Im Greisenalter dagegen war der Leib unfähig geworden, das auch aufzunehmen, was der Geist ihm lieferte. Es war der Leib kein richtiges Werkzeug des Geistes mehr. Daher konnte auf dem physischen Plan Kant nicht mehr zum Bewusstsein dessen kommen, was in seinem Geiste lebte. Trotz der scheinbaren Tragkraft des eben gekennzeichneten Einwandes muss man sich ja doch klar darüber sein, dass man im Alter weise, geistvoll wird, dass man sich den Geistern nähert. Daher wird man bei solchen Greisen, die sich bis ins hohe Alter hinein Elastizität und Leibeskraft für ihren Geist bewahren, die Eigenschaften des Geistigen in ihrem Anfange erkennen müssen. Es gibt ja auch solche Möglichkeiten. In Berlin waren einmal zwei Professoren. Der eine war M i c h e l e t, der Hegelianer, der schon über 90 Jahre war. Er hatte es, da er ziemlich geistvoll war, nur zum "Honorar-Professor" gebracht; aber er hielt noch, als er schon so alt war, seine Vorträge. Da war dann ein anderer, Z e l l e r, der Geschichtsschreiber der griechischen Philosophie. Der war gegen Michelet ein Jüngling, denn er war erst 70 Jahre. Von dem hörte man überall, dass er die Last des Alters fühle, dass er nicht mehr seine Vorlesungen halten könne, dass er vor allem aber seine Vorlesungen eingeschränkt wissen wollte. Dazu sagte Michelet immer: Ich begreife den Zeller nicht; ich könnte noch den ganzen Tag Vorlesungen halten, der Zeller redet aber in seiner Jugend immer davon, dass ihm das zu viel Anstrengung verursacht!

Also Sie sehen: man wird schon ,vielleicht nur in einzelnen Exemplaren, äusserlich physisch das bewahrheitet finden, was hier über den Geist des Alters zu Grunde gelegt wird. Aber es ist so.

Betrachten wir dagegen den Menschen in seinen Lebensäusserungen mehr in seinem mittleren Alter, so bekommen wir die Anfangsgründe für das Beobachten des Seelischen. Daher kann auch der Mensch in seinem mittleren Lebensalter - man möchte sagen - das Seelische mehr verleugnen. Er kann "seelenlos" oder sehr beseelt erscheinen. Denn das Seelische steht in der Freiheit des Menschen, auch in der Erziehung. Dass manche Menschen sehr seelenlos sind in ihrer mittleren Lebenszeit beweist daher nichts dagegen, dass ~~die~~ die mittlere Lebenszeit die eigentlich seelische ist. Wenn man vergleicht die mehr zappelnde, unbewusst sich betätigende Leibesnatur des Kindes, mit der beschaulichen, ruhigen Leibesnatur des Alters, so hat man auf der einen Seite einen Leib, der besonders seinen Leib hervorkehrt, im Kinde, und einen Leib, der den Leib als solchen zurücktreten lässt, im Greisenalter, der sich gewissermassen als Leib selbst verleugnet.

Wenn wir diese Betrachtung mehr auf das Seelische anwenden, dann werden wir sagen: der Mensch trägt in sich denkendes Erkennen, Fühlen und Wollen. Schauen wir das Kind an, dann haben wir eine enge Verknüpfung in dem Bilde, das uns das Kind darbietet, zwischen Wollen und Fühlen. Man möchte sagen: Wollen und Fühlen sind im Kinde zusammengewachsen. Wenn das Kind zappelt, strampelt, so macht es genau die Bewegungen, die seinem Fühlen in diesem Augenblicke entsprechen; es ist nicht imstande, die Bewegungen etwa von dem Gefühl auseinanderzuhalten. Anders wird das beim Greise. Bei ihm ist das Entgegengesetzte der Fall: denkendes Erkennen und Fühlen sind zusammengewachsen, und das Wollen tritt in einer gewissen selbständigen Art auf. Es verläuft also der menschliche Lebens-

gang in der Weise, dass das Fühlen, welches zuerst an das Wollen gebunden ist, sich allmählich im Laufe des Lebens vom Wollen loslöst. Und damit haben wir es gerade vielfach im Erziehen zu tun; mit dem Loslösen des Fühlens vom Wollen; und dann verbindet sich das vom Wollen losgelöste Fühlen mit dem denkenden Erkennen. Damit hat es dann das spätere Leben zu tun. Wir haben das Kind für das spätere Leben nur dann richtig vorbereitet, wenn wir in ihm bewirken, dass das Fühlen sich gut loslösen kann von dem Wollen; dann wird es in einer späteren Lebensära als Mann oder Frau auch das losgelöste Fühlen mit dem denkenden Erkennen verbinden können und wird so dem Leben gewachsen sein. Warum hören wir dem Greise zu, auch wenn er uns von seinen Lebenserfahrungen erzählt? Weil er im Laufe seines Lebens sein persönliches Empfinden verbunden hat mit seinen Begriffen und Ideen. Er erzählt uns nicht Theorien; er erzählt uns das, was er persönlich an Gefühlen hat anknüpfen können an die Ideen und Begriffe. Bei dem Greise, der wirklich sein Fühlen mit dem denkenden Erkennen verbunden hat, klingen daher die Begriffe und Ideen warm, klingen wirklichkeitsgesättigt. Während bei dem Menschen, der mehr im Mannes- oder Frauenalter stehen geblieben ist, die Begriffe und Ideen theoretisch, abstrakt, „wissenschaftlich“ klingen, klingen sie beim Greise konkret, persönlich. Das gehört einmal zum menschlichen Leben, dass von den menschlichen Seelenfähigkeiten ein gewisser Gang durchgemacht wird, indem sich das fühlende Wollen des Kindes entwickelt zu dem fühlenden Denken des Greises. Dazwischen liegt das menschliche Leben, und wir werden zu diesem menschlichen Leben nur gut erziehen, wenn wir eine solche Sache psychologisch ins Auge zu fassen vermögen. Nun müssen wir darauf Rücksicht nehmen, dass bei aller unserer Beobachtung der Welt etwas zuerst auftritt; auch alle

Psychologien beschreiben es als das erste, das auftritt bei der Weltbeobachtung. Das ist die E m p f i n d u n g. Wenn irgend einer unserer Sinne in Zusammenhang kommt mit der Umwelt, so empfindet er. Wir empfinden die Farbe, die Töne, Wärme und Kälte. So tritt in unserem Wechselverkehr mit der Umwelt die Empfindung auf. So, wie die Empfindung gewöhnlich in den landläufigen Psychologien beschrieben wird, so bekommen Sie keine richtige Vorstellung von dem, was Empfindung ist. Wenn die Psychologien von der Empfindung sprechen, so sagen sie: Draussen geht ein gewisser physischer Vorgang vor sich, Vibrationen in Lichtäther oder Schwingungen in der Luft; das strömt an unser Sinnesorgan, reizt dieses Sinnesorgan. Man spricht dann wohl von dem "Reiz", und man schwingt sich dann auf zu einem Ausdruck, den man bildet, aber nicht zum Verständnis bringen will. Denn der Reiz löst aus durch das Sinnesorgan in unserer Seele die Empfindung, die ganz qualitative Empfindung, welche zustande kommt aus dem physischen Vorgange, z.B. aus Schwingungen der Luftwellen beim Hören. Darüber aber wie das zustande kommt, kann die Psychologie, darüber kann die gegenwärtige Wissenschaft überhaupt noch keine Auskunft geben. Das steht ja gewöhnlich in den Psychologien. Näher als durch solche psychologischen Betrachtungen werden Sie dem Verständnis dieser Dinge kommen, wenn Sie durch die Einsicht in die Natur der Empfindungen selber sich die Frage beantworten können: welcher der Seelenkräfte ist denn eigentlich die Empfindung am meisten verwandt? Die Psychologen machen sich die Sache leicht; sie rechnen die Empfindung glattweg zu dem Erkennen und sagen: erst empfinden wir, dann nehmen wir wahr, dann machen wir uns Vorstellungen, bilden uns Begriffe usw. So scheint ja auch der Vorgang zunächst zu sein. Nur nimmt man dann darauf keine Rücksicht, welcher Wesenheit eigentlich die Empfindung ist.

7

Wenn man die Empfindung wirklich in genügender Selbstbeobachtung durchschaut, so erkennt man : die Empfindung ist *willensartiger* Natur mit einem Einschlag von gefühlsmässiger Natur. Sie ist zunächst ^{nicht} verwandt mit dem denkenden Erkennen, sondern mit dem fühlenden Wollen oder dem wollenden Fühlen. Ich weiss nicht, wie viele Psychologien - man kann natürlich nicht alle die unzähligen Psychologien, die es in der Gegenwart gibt, kennen, - irgend etwas von der Verwandtschaft der Empfindung mit dem wollenden Fühlen oder dem fühlenden Wollen eingesehen haben. Dass die Empfindung mit dem Wollen verwandt ist, das ist nicht genau gesprochen; denn sie ist mit dem wollenden Fühlen und dem fühlenden Wollen verwandt. Aber dass sie mit dem Fühlen verwandt ist, hat wenigstens ein Psychologe, der sich durch eine besonders gute Beobachtung auszeichnete, Moritz Benedikt in Wien, in seiner Psychologie erkannt. Diese Psychologie wird von den Psychologen allerdings weniger berücksichtigt. Es ist auch etwas Eigentümliches mit ihr. Erstens ist Moritz Benedikt seiner Fachabstempelung nach Kriminal-Anthropologe; der schreibt nun eine Psychologie. Zweitens ist er Naturforscher, und er schreibt über die Wichtigkeit dichterischer Kunstwerke bei der Erziehung, analysiert sogar dichterische Kunstwerke, um zu zeigen, wie man sie in der Erziehung verwenden kann; es ist etwas "Schreckliches" : der Mann will Wissenschaftler sein - und hält etwas davon, dass die Psychologen etwas lernen können von den Dichtern. Und drittens : dieser Mann ist jüdischer Naturforscher, naturforschender Jude, und schreibt eine Psychologie und widmet diese ausgerechnet dem Priester, den katholischen Philosophen der theologischen Fakultäten der Wiener Universität (das war er damals noch) Laurenz Müller, - drei furchtbare Dinge, die unmöglich die Fach-Psychologen veranlassen können, den Mann ernst zu nehmen. Aber Sie würden finden, wenn Sie

seine Psychologie durchlesen würden, so viele wirklich zutreffende Aperçus im einzelnen, dass Sie davon viel hätten, trotzdem Sie den ganzen Aufbau dieser Psychologie, die ganze materialistische Denkweise Moritz Benedikts, -denn in der steckt er doch, - ablehnen müssen. Von dem Ganzen des Buches haben Sie nicht das geringste, aber von den einzelnen Beobachtungen sehr viel. So muss man sich das Beste in der Welt dort suchen, wo es vorhanden ist. Wenn einer ein guter Beobachter im einzelnen ist, und es ekelt einen vor der Gesamttendenz, die man bei Moritz Benedikt finden kann, dann braucht man darum nicht seine guten Beobachtungen im einzelnen ablehnen.

Die Empfindung ist also wie sie im Menschen auftritt, wollen-
des Fühlen oder fühlendes Wollen. Daher müssen wir sagen:
da, wo sich äusserlich die menschliche Sinnessphäre aus-
breitet - die Sinne tragen wir ja an der Aussenseite unse-
res Leibes, wenn man sich grob ausdrücken darf - da ist im
Menschen in gewisser Weise fühlendes Wollen, wollendes Füh-
len vorhanden. Zeichnen wir uns skizzenhaft den Menschen
schematisch auf, so können wir sagen: an der äusseren Ober-
fläche des Menschen (ich bitte zu berücksichtigen, dass das
alles schematisch gemeint ist), da haben wir die Sinnessphäre
da ist wollendes Fühlen, fühlendes Wollen vorhanden. Was tun
wir denn an dieser Oberfläche, wenn fühlendes Wollen, wollen-
des Fühlen vorhanden ist, soweit diese Körperoberfläche Sin-
nessphäre ist? Wir verüben eine Tätigkeit, die halb Schlafen
und halb Traum ist; ein träumendes Schlafen, ein schlafendes
Träumen könnten wir es auch nennen. Denn wir schlafen nicht
nur in der Nacht, wir schlafen fortwährend an der Peripherie,
an der äussersten Oberfläche unseres Leibes, und wir schauen
als Menschen deshalb die Empfindungen nicht ganz, weil wir
in diesen Gegenden, wo die Empfindungen sind, nur schlafend
träumen und träumend schlafen. Die Psychologen ahnen gar nicht

dass es derselbe Grund ist, warum sie die Empfindungen nicht erfassen können, der uns auch hindert, wenn wir des Morgens erwachen, die Träume uns klar zum Bewusstsein zu bringen. Sie sehen, die Begriffe von Schlafen und Träumen haben eine ganz andere Bedeutung noch als die, welche wir im gewöhnliche Leben anwenden würden. Wir kennen das Schlafen im gewöhnliche Leben nur dadurch, dass wir wissen: in der Nacht, wenn wir im Bette liegen, schlafen wir. Wir wissen gar nicht, dass dieses Schlafen etwas ist, was eine viel grössere Verbreitung hat, was wir fortwährend auch tun an unserer Körperoberfläche; nur mischen sich an unserer Körperoberfläche in das Schlafen fortwährend Träume hinein. Diese "Träume" sind die Sinneempfindungen, bevor sie vom Verstande und vom denkenden Erkennen erfasst sind.

Sie müssen die Willens- und Fühlenssphäre beim Kinde auch in seinen Sinnen aufsuchen. Deshalb betonen wir so stark bei unseren pädagogischen Präparanden, dass wir, indem wir das Kind intellektuell erziehen, auch auf den Willen fortwährend wirken müssen. Denn in allem, was das Kind anschauen muss, was es wahrnehmen muss, müssen wir auch den Willen und das Fühlen pflegen; sonst widersprechen wir ja eigentlich dem kindlichen Empfinden. Wir können erst zum Greise, erst am Lebensabend des Menschen so zu ihm sprechen, dass wir auch die Empfindungen auffassen als schon metamorphosiert. Beim Greise ist es so, dass auch schon die Empfindung übergegangen ist vom fühlenden Wollen zum fühlenden Denken oder denkenden Fühlen. Bei ihm ist die Empfindung etwas anderes geworden. Da haben die Empfindungen mehr Gedankencharakter und entbehren des unruhigen Willenscharakters, tragen grössere Ruhe in sich. Beim Greise können wir erst sagen: die Empfindungen haben sich dem Begriff, dem Ideen-Charakter angenähert.

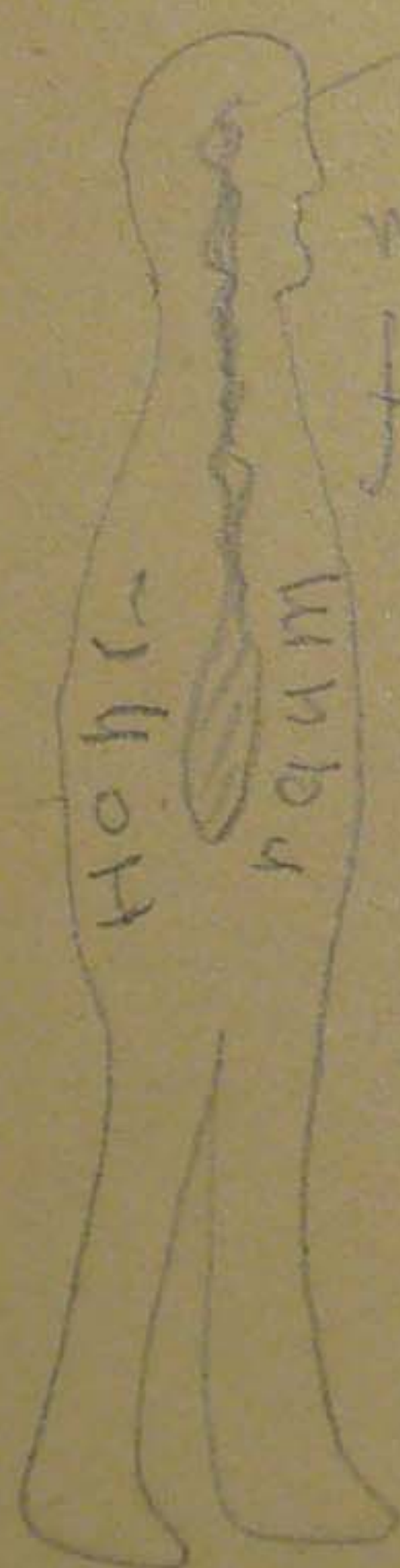
Diesen feinen Unterschied in der Empfindung machen die gewöhnlichen Psychologen nicht. Für sie ist Greisenempfindung dasselbe, was Kindesempfindung ist, denn Empfindung ist für sie Empfindung. Das ist ungefähr eine solche Logik, als wenn Sie ein Rasiermesser vor sich haben und sagen: Das Rasiermesser ist ein Messer, also schneiden wir damit das Fleisch, denn Messer ist Messer. Da nimmt man von der ^{Wort-}Erklärung den Begriff. Das sollte man aber niemals machen, sondern man sollte den Begriff von den T a t s a c h e n nehmen. Bei der Empfindung würden wir finden, dass sie auch l e b t , dass sie auch ein W e r d e n in Leben durchmacht, dass sie beim Kinde mehr willensartigen Charakter hat, beim Greise mehr verstandesmässig intellektuellen Charakter. Natürlich ist es für den Menschen leichter, alles aus den Worten herauszuklauben; daher haben wir so viele Wort-⁴erklärer, und es kann manches ganz entsetzlich auf einen wirken. - Ich war einmal in der Lage, einem Mitschüler zuzuhören, nachdem wir beide etwas auseinandergesprochen waren. Wir hatten dieselbe Volksschule besucht; ich kam auf die Realschule, er auf das Lehrerseminar, noch dazu auf ein ungarisches, und das wollte in den 70er Jahren etwas heissen. Wir trafen uns nach einigen Jahren und besprachen uns über das Licht. Ich hatte schon gelernt, was man in der regulären Physik lernen konnte: dass also das Licht etwas zu tun habe mit Schwingungen im Aether usw. Das konnte man wenigstens als eine Ursache des Lichtes ansehen. Mein ehemaliger Mitschüler sagte dazu: Wir haben auch gelernt, was das Licht ist: Licht ist die Ursache des Sehens! Ein Wortgeplänkel! So werden die Begriffe zu blossen Worterklärungen. Und man kann sich vorstellen, was damit den Schülern gegeben wurde, wenn man weiss, dass dieser betreffende Herr später selbst als Lehrer an zahlreiche Schüler den Unterricht zu erteilen hatte, bis er selbst pensioniert worden ist. Wir

müssen von den Worten loskommen und müssen an den Geist der Dinge herankommen. Wir müssen nicht gleich, wenn wir etwas begreifen wollen, jedesmal an das "Wort" denken, sondern wir müssen die tatsächlichen Beziehungen aufsuchen. Wenn wir bei dem Worte "Geist" die Ursprünge dafür in Fritz Mauthners Sprachgeschichte aufsuchen und fragen: wie tritt zuerst das Wort "Geist" auf? so werden wir die Verwandtschaft des Wortes Geist mit "Gischt", mit "Gas" finden. Diese Verwandtschaften bestehen, aber es wird nichts Besonderes dabei herauskommen, wenn man bloss darauf bauen wollte. Leider wird gerade manchmal diese Methode kaschiert, umfassend kaschiert in der Bibel angewendet. Daher ist die Bibel dasjenige Buch, das von den meisten Menschen, besonders von den gegenwärtigen Theologen am allerschlechtesten verstanden wird. Worum es sich handelt, das ist, dass wir überall sachgemäß vorgehen, dass wir also versuchen, nicht von der "Wortgeschichte" aus einen Begriff vom Geiste zu bekommen, sondern dadurch, dass wir die kindliche Leibesaussübung vergleichen mit der greisenhaften Leibesaussübung. Durch dieses "Tatsachen beziehen aufeinander" bekommen wir reale Begriffe.

Und so bekommen wir auch nur einen realen Begriff von der Empfindung, wenn wir wissen: sie entsteht als wollendes Fühlen oder fühlendes Wollen beim Kinde noch in der Körperperipherie dadurch, dass diese Körperperipherie beim Kinde gegenüber dem mehr menschlichen Innern schläft und dabei träumt. Sie sind also nicht nur im denkenden Erkennen wach, sondern sie sind überhaupt nur im Innern ihres Leibes voll wach. An der Körperperipherie, an der Leibesoberfläche schlafen sie auch fortwährend. Und weiter: Was da in der Umgebung des Leibes oder - besser gesagt - an der Oberfläche des Leibes stattfindet, das findet in ähnlicher Weise auch statt im Kopfe, und am stärksten findet es statt, je weiter

wir in das Innere des Menschen hineinkommen in das Muskelhafte, in das Bluthafte. Da drinnen schläft der Mensch wiederum und träumt dabei. An der Oberfläche schläft und träumt der Mensch, und auch mehr gegen sein Inneres zu schläft er und träumt wiederum dabei. Daher bleibt in unserem Innern dasjenige, was mehr seelisch wollendes Fühlen, fühlendes Wollen ist, unser Wunschleben usw. wiederum in einem träumenden Schlaf. Wo sind wir denn also nur voll wachend? In der Zwischenzone, wenn wir ganz wach sind. (Siehe Zeichnung.)

Sie sehen, wir gehen jetzt vom geistigen Gesichtspunkte aus, indem wir die Tatsachen des Wachens und des Schlafens auch räumlich auf den Menschen anwenden und beziehen dies auf



Sinnesorgane
wollendes Fühlen
fühlendes Wollen

seine Gestaltung, so dass wir uns sagen können: der Mensch ist vom geistigen Gesichtspunkt angesehen so, dass er an seiner Oberfläche und in seinen Mittelorganen schläft und nur in der Zwischenzone im Leben zwischen Geburt und Tod jetzt wirklich ganz wach sein kann. Was für Organe sind denn in dieser Zwischenzone am meisten ausgebil-

det? Diejenigen Organe, besonders im Kopfe, die wir die Nerven nennen, der Nervenapparat. Dieser Nervenapparat sendet seine Ausläufer in die äussere Oberflächenzone hinein und wieder in das Innere; da verlaufen die Nerven wieder; und zwischen drinnen sind solche Mittelzonen wie das Gehirn, namentlich das Rückenmark, auch das Bauchmark. Da ist uns Gelegenheit gegeben, so eigentlich recht wach zu sein. Wo die Nerven am meisten ausgebildet sind, da sind wir am meisten wach. Aber das Nervensystem hat zum Geiste eine eigentümliche Beziehung. Es ist ein Organsystem, das durch die Funktionen

des Leibes fortwährend die Tendenz hat zu verwesen, mineralisch zu werden. Wenn Sie beim lebenden Menschen sein Nervensystem von der übrigen Drüsen-Muskel-Blutwesenheit und Knochenwesenheit loslösen könnten - das Knochensystem könnten Sie sogar beim Nervensystem dabeilassen - so wäre das beim lebenden Menschen schon Leichnam, fortwährend Leichnam. Im Nervensystem geht fortwährend das Sterben des Menschen vor sich. Das Nervensystem ist das einzige System, welches gar keine Beziehung zum Geistig-Seelischen hat. Blut, Muskeln usw. haben immer direkte Beziehungen zum Geistig-Seelischen. Das nervöse System hat unmittelbar dazu gar keine Beziehungen; es hat nur dadurch Beziehungen zum Geistig-Seelischen, dass es sich fortwährend aus der menschlichen Organisation ausschaltet, dass es nicht da ist, weil es fortwährend verwest. Die anderen Glieder „leben“, deshalb bilden sie direkte Beziehungen aus zum Geistig-Seelischen; das Nervensystem stirbt fortwährend aus, es sagt fortwährend zum Menschen: „Du kannst Dich entwickeln, weil ich Dir kein Hindernis biete, weil ich mache, dass ich gar nicht da bin mit meinem Leben!“ Das ist das Eigenartige. In der Psychologie und Physiologie finden Sie dargestellt: das vermittelnde Organ des Empfindens, des Denkens, des Geistig-Seelischen überhaupt ist das Nervensystem. Wodurch ist es über dieses vermittelnde Organ? Nur dadurch, dass es sich fortwährend aus dem Leben herausdrückt, dass es den Denken und Empfinden keine Hindernisse bietet, dass es gar keine Beziehungen zum Denken und Empfinden anstiftet, dass es den Menschen leer sein lässt in Bezug auf das Geistig-Seelische da, wo es ist. Für das Geistig-Seelische sind einfach dort, wo die Nerven sind, Hohlräume. Daher kann das Geistig-Seelische dort hinein, wo die Hohlräume sind. Wir müssen dem Nervensystem dankbar sein, dass es sich nicht kümmert um das Geistig-Seelische, dass es all das nicht tut, was ihm

die Physiologen und Psychologen zuschreiben. Täte es das, geschähe nur fünf Minuten lang das, was die Nerven nach den Beschreibungen der Physiologen und Psychologen tun sollen, so würden wir gar nichts in diesen fünf Minuten von der Welt und von uns wissen; wir würden eben schlafen. Denn die Nerven machen es so, wie jene Organe, die das Schlafen vermitteln, die das fühlende Wollen, das wollende Fühlen vermitteln.

Ja, es ist schon so, dass man es heute, wenn man darauf kommt, was in der Physiologie und Psychologie die Wahrheit ist, eigentlich etwas hart hat, denn die Leute sagen immer: du stellst ja die Welt auf den Kopf. Die Wahrheit ist nur, dass sie auf dem Kopfe steht, und dass man sie durch Geisteswissenschaft auf die Beine zu stellen hat. Die Physiologen sagen: die Organe des Denkens sind die Nerven, insbesondere das Gehirn. Wahr ist, dass Gehirn- und Nervensystem gerade nur dadurch mit dem denkenden Erkennen etwas zu tun haben, weil sie sich immerfort aus der Organisation des Menschen ausschliessen, und weil dadurch das denkende Erkennen sich entfalten kann. -

Jetzt betrachten Sie etwas ganz genau und nehmen Sie, bitte, Ihre Verstandeskräfte gut zusammen. In der Umgebung des Menschen, wo die Sinnessphäre ist, geschehen reale Vorgänge, die sich immerfort hineinstellen in das Weltgeschehen. Nehmen Sie an, Licht wirke auf den Menschen durch das Auge. Im Auge, d. h. in der Sinnessphäre geschieht ein realer Vorgang, es geschieht etwas, ein physisch-chemischer Vorgang. Der setzt sich fort in das Innere des menschlichen Leibes, und er kommt dann auch bis in jenes Innere hinein (das dunkel schraffiert der Zeichnung), wo wiederum physisch-chemische Vorgänge vor sich gehen. Jetzt denken Sie sich, Sie stehen einer beleuchteten Fläche gegenüber, und Lichtstrahlen fallen von

dieser beleuchteten Fläche aus in Ihr Auge. Dort entstehen wieder physisch-chemische Vorgänge, die sich fortsetzen in die Muskel-Blutnatur im Innern des Menschen. Dazwischen bleibt eine leere Zone. In dieser leeren Zone, die durch das nervöse Organ leer gelassen ist, entwickeln sich keine solchen Vorgänge wie im Auge oder im Innern des Menschen, die selbständige Vorgänge sind; sondern da hinein setzt sich fort, was draussen ist: die Natur des Lichtes, die Natur der Farben selber usw. Wir haben also an unserer Körperoberfläche, wo die Sinne sind, reale Vorgänge, welche vom Auge, vom Ohr, vom Wärmeaufnahmeorgan usw. abhängen; ähnliche Vorgänge sind auch im Innern des Menschen. Aber dazwischen nicht, wo die Nerven sich eigentlich ausbreiten; die machen den Raum frei. Dort können wir leben mit dem, was draussen ist. Das Auge verändert Ihnen Licht und Farbe. Dort aber, wo Sie Nerven haben, wo sie hohl sind in Bezug auf das Leben, da verändern sich Licht und Farbe nicht; da leben Sie Licht und Farbe mit. Sie sind nur in Bezug auf die Sinnessphäre abgesondert von einer äusseren Welt; aber innen leben Sie, wie in einer Schale, die Aussenvorgänge mit. Da werden Sie selbst zum Licht, da werden Sie selbst zum Ton, da breiten sich die Vorgänge aus, weil die Nerven dafür kein Hindernis sind, wie das Blut und der Muskel.

Jetzt bekommen wir ein Gefühl davon, was das für eine Bedeutung hat: wir wachen da mit Bezug auf einen im Verhältnis zum Leben in uns vorhandenen Hohlraum, während wir an der äusseren Oberfläche und im Innern schlafend träumen und träumend schlafen. Wir wachen nur in einer Zone, die zwischen dem Aeusseren und dem Inneren liegt, vollständig auf. Das mit Bezug auf den Raum. Wir müssen aber, wenn wir den Menschen vom geistigen Gesichtspunkt betrachten, auch sein Zeitliches in Beziehung bringen zum Wachen und

Schlafen und Träumen.

Sie lernen etwas. Das nehmen Sie auf so, dass es herdingeht in Ihr Vollwachen. Während Sie sich damit beschäftigen, und wenn Sie daran denken, ist es in Ihrem Vollwachen. Dann gehen Sie an das andere Leben. Anderes nimmt Ihr Interesse, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Was tut nun das, was Sie vormem gelernt haben, und womit Sie sich beschäftigt haben? Es fängt an "einzuschlafen"; und wenn Sie sich wieder daran erinnern, dann wacht es wieder auf. Und Sie kommen mit allen diesen Dingen nur zurecht, wenn Sie all das Wortgeplänkel, das Sie in den Psychologien als "Erinnern" und "Vergessen" haben, ersetzen durch die realen Begriffe. Was ist Erinnern? Es ist das Aufwachen eines Vorstellungskomplexes. Und was ist das Vergessen? Das Einschlafen des Vorstellungskomplexes. Da können Sie Reales mit real Erlebtem vergleichen; da haben Sie keine blossen Worterklärungen. Wenn Sie reflektieren immer auf Wachen und Schlafen, wenn Sie sich selber einschlafend erleben oder einen Anderen einschlafen sehen, so haben Sie einen realen Vorgang; Sie beziehen das Vergessen, diese innere Seelentätigkeit, auf diesen realen Vorgang - nicht auf irgend ein Wort - vergleichen die beiden und sagen sich: "Vergessen" ist nur ein Einschlafen auf einem anderen Gebiete, und auch "Erinnern" ist nur ein Aufwachen auf einem anderen Gebiete. Nur dadurch kommen Sie zum geistigen Weltbegreifen, dass Sie Reales mit Realem vergleichen. Wenn Sie das kindliche Lebensalter mit dem Greisenalter vergleichen müssen, um Leib und Geist wirklich aufeinander beziehen zu können, wenigstens in den ersten Rudimenten, so vergleichen Sie Erinnern und Vergessen, indem Sie es auf ein Reales, auf Einschlafen und Aufwachen beziehen. Das ist es, was für die Zukunft der

